

Christoph Merian Verlag

## Mit dem Basler Stadtbuch fing es 1976 an

Seit 1879 erscheint das «Basler Stadtbuch» alljährlich als lebendige Chronik der Stadt Basel. Anfang der 1970er-Jahre schien das Ende der traditionsreichen Publikation besiegelt. Zu seiner Rettung entschloss sich die Christoph Merian Stiftung, das Basler Stadtbuch zu übernehmen und fortan mit einem neuen Konzept herauszugeben. Wenig später initiierte die Stiftung die Erarbeitung einer populärwissenschaftlichen Baseldeutsch-Grammatik. Um dieses Werk und das Basler Stadtbuch edieren zu können, brauchte es ein Gefäss. So kam es 1976 zur Gründung des Christoph Merian Verlags. Heute führt der Christoph Merian Verlag ein breites Sach- und Hörbuchprogramm und hat sich in der Schweizer Verlagslandschaft fest etabliert.



Foto: Michael Fritschi

Das Team des Christoph Merian Verlags (von links): Claus Donau, Matthias Buschle, Karin Matt, Andrea Bikle, Oliver Bolanz.

Ein wichtiger Schwerpunkt des Verlagsprogramms sind nach wie vor die Basiliensia, d.h. Bücher zur Region Basel. Das Themenspektrum ist breit gefächert: Neben ge-

schichtlichen Themen in der Reihe «Beiträge zur Basler Geschichte», für die der Verlag oft eng mit der Universität Basel zusammenarbeitet, entstanden in jüngster Zeit Reiseführer zu Quartieren der Stadt, multimediale Publikationen zur Basler Fasnacht oder zur Basler Musikszene, Ausflugsführer für die Region oder Publikationen in Zusammenarbeit mit Basler Museen.

Im Programmsegment «Kunst, Fotografie, Architektur» erscheinen unter anderem ausstellungsbegleitende Publikationen und Künstlermonografien. Eine Architekturbuch-

Reihe zur herausragenden Architektur des Novartis Campus dokumentiert jeweils die neu entstehenden Gebäude.

2005 wurde das Programm um Hörbücher erweitert. Hierbei arbeitet der Verlag vor allem mit Schweizer Radio DRS zusammen und ediert Hörspiele von DRS 1 und DRS 2 – und das mit grossem Erfolg. Im vergangenen Jahr stand das satirische «Zyltupe»-Hörbuch von Gisela Widmer lange an der Spitze der Bestsellerliste in der Schweiz. Daneben entstanden in letzter Zeit auch eigene Hörbücher, und es wurden Kooperationen mit weiteren

### Christoph Merian Verlag

Ein Unternehmen der Christoph Merian Stiftung, gehört zur Abteilung Kultur, gegründet 1976  
Publikationen 2009: 28 Bücher,  
18 Hörbücher, 2 DVD  
lieferbare Titel: 348



Versiert Seite 5



Zuhören Seite 7



Aktiv Seite 9



Textil Seite 12

Partnern wie Radio X oder Migros Kulturprozent eingegangen.

### Qualität steht im Vordergrund

Das Verlagsprogramm ist konsequent auf Qualität ausgerichtet. Ziel ist es, Inhalte lese- und nutzerfreundlich grafisch aufzubereiten und aktuelle Themen wie kulturelle Inhalte für ein breites Publikum allgemein verständlich zugänglich zu machen.

Als ein kulturwirtschaftliches, nicht kosten-deckendes Unternehmen ist der Verlag ein kulturelles Engagement der Christoph Merian Stiftung und ein mediales Instrument für stiftungsnahe Einrichtungen, für Institutionen wie Museen oder für andere Partner. Mit vielfältigen Veranstaltungen – Vernissagen, Lesungen, Hörspielnächten und Beteiligungen an Messen und Festivals – ist er auch ein wichtiger kultureller Akteur in Basel.

### Bücher mit Unterstützung der Bürgergemeinde

Aus ihrem Anteil am Ertrag der Christoph Merian Stiftung ermöglicht die Bürgergemeinde im Rahmen der Produktegruppe



Die multimediale Fasnachts-Box, finanziert u.a. durch die Bürgergemeinde.

«Städtische Kultur» dem Verlag die Realisierung besonderer Bücher. Mithilfe der Bürgergemeinde konnte so in Zusammenarbeit mit der Uni Basel die Erarbeitung eines neuen Baseldeutsch-Wörterbuchs in Angriff genommen werden. Auch die sehr erfolgreiche,

multimediale Box mit Buch, CD und DVD zur Basler Fasnacht konnte dank der finanziellen Unterstützung der Bürgergemeinde realisiert werden.

Oliver Bolanz, Christoph Merian Verlag

## EDITORIAL

# Besondere Bücher und aktive Freizeit

Mit dem Basler Stadtbuch fing es 1976 an. Die Rede ist hier vom Christoph Merian Verlag, der heute ein breites Sach- und Hörbuchprogramm führt und in der Schweizer Verlagslandschaft fest etabliert ist. Besondere Bücher werden vom Verlag durch Beiträge der Bürgergemeinde aus ihrem Anteil am Ertrag der Christoph Merian Stiftung realisiert. Auch die sehr erfolgreiche multimediale Box mit Buch, CD und DVD über die Basler Fasnacht ist dank der finanziellen Unterstützung der Bürgergemeinde der Stadt Basel entstanden. Alles Wissenswerte dazu auf Seite 1.

Die Details zur Lohnrunde 2010 sowie weitere wichtige Informationen aus dem Personalbereich finden Sie auf Seite 3 – Informationen wie zum Beispiel über die zusätzlichen freien Tage, über Versicherungen oder

zur beruflichen Vorsorge und über die verschiedenen Vergünstigungen.

Die betriebliche Gesundheitsförderung im Bürgerlichen Waisenhaus steht als Jahresziel 2010 im Mittelpunkt. Das Motto dazu lautet: «Wir gestalten gesundheitsfördernde Lebenswelten.» Wie dies umgesetzt wird und welche Projekte zu diesem anspruchsvollen Prozess zählen, lesen Sie auf Seite 4.

Einfach zuhören und helfen. Heinz Lötscher ist einer von derzeit rund 55 Freiwilligen, die im Betreuten Wohnen des Bürgerspitals Basel zum Einsatz kommen. In einem Gespräch auf Seite 7 erfahren Sie mehr über diese ehrenamtliche Tätigkeit.

Aktive Freizeit und abenteuerliche Erlebnisse sind dank dem Verein Robi-Spiel-Ak-

tionen möglich. Die Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche sind wichtige Bestandteile der Basler Kinder- und Jugendarbeit. Die Christoph Merian Stiftung und die Bürgergemeinde der Stadt Basel leisten mit ihren finanziellen Mitteln einen massgeblichen Beitrag zu einem der attraktivsten Freizeitangebote in der Stadt Basel. Mit der Fortsetzung der 1999 begonnenen Kooperation ist dieses tolle Projekt in den kommenden Jahren gesichert. Der Artikel auf Seite 9.

Stickereien und fantastische Wesen sind in einer Textilausstellung der Kreativwerkstatt des Bürgerspitals Basel im Burgfelderhof zu sehen. Einige Impressionen dieser Werke stellen wir auf Seite 12 vor. Die sehenswerte Ausstellung dauert noch bis 19. Mai 2010. Remo Antonini

Informationen aus dem Personalbereich

## Die Lohnrunde 2010

**YO. Lohnentwicklung** Der Bürgergemeinderat der Stadt Basel hat am 8. Dezember des vergangenen Jahres folgenden Beschluss zur Lohnrunde 2010 gefällt:

Von der Gesamtlohnsumme wird den Betrieben der Bürgergemeinde 1% für individuelle Lohnerhöhungen bewilligt. Die individuellen Lohnerhöhungen werden gemäss unserem Lohnsystem jeweils anhand des Ergebnisses aus den Mitarbeiterbeurteilungsgesprächen und im Zusammenhang mit den Erfahrungsjahren errechnet.

In den jährlichen Überlegungen zur Festlegung der Lohnentwicklung sind jeweils die Entwicklung des Landesindex für Konsumentenpreise, das Vorgehen vergleichbarer Betriebe der öffentlichen Verwaltung und der Privatwirtschaft, Erfahrung und Feedback aus der Personalgewinnung, die jährliche Mitarbeiterbeurteilung und nicht zuletzt die finanziellen Gegebenheiten der Institutionen, als ausschlaggebende Faktoren, enthalten.

Gremien wie die Begutachtungskommission der Sozialpartner (Arbeitgeber- und Arbeit-

nehmervertretungen), die Personalverbände der Bürgergemeinde Basel (BAV, SYNA, vpod, SBK und Isorba) sowie die Aufsichtskommission (vorberatende Kommission des Parlaments) wirken jeweils beeinflussend beim Entscheidungsprozess mit.

**Zusätzliche freie Tage** In den vergangenen Jahren hat sich die Bürgergemeinde an eine Regelung der Kantonalen Verwaltung Basel-Stadt angelehnt, wonach pro Kalenderjahr grundsätzlich 12 Frei- und Feiertage gewährt werden. Je nach Jahr und Kalender ergibt sich eine geringere Anzahl gesetzliche Frei- und Feiertage. In diesem Fall wurde eine entsprechende Anzahl Kompensationstage bis zur Begrenzung von maximal 12 Tagen gewährt. Der Bürgerrat hat sich für eine Beibehaltung dieser Regelung im Jahr 2010 ausgesprochen.

Die Frei- und Feiertage im Kanton Basel-Stadt betragen im Jahr 2010 8,5 Tage, demnach werden den Mitarbeitenden der Bürgergemeinde in diesem Jahr – neben der grosszügigen Ferienregelung – 3,5 zusätzliche freie Tage geschenkt.

### Sonstiges

**Familienzulagen / Unterhaltszulagen** Die Höhe der Familienzulagen richtet sich nach den Vorgaben des Bundes. Das heisst, dass die Ausbildungszulagen betragen ab 1. Januar 2010 nach wie vor CHF 250.–. Die Kinderzulagen bleiben bei CHF 200.–. Die Unterhaltszulage der Bürgergemeinde wird weiterhin in gleicher Höhe ausgerichtet.

**Vergünstigungen** Weiterhin können die Mitarbeitenden der Bürgergemeinde Basel von Personalvergünstigungen profitieren wie dem Job-Ticket zum Jugendtarif für monatlich CHF 43.– statt CHF 67.– (Jahresabonnement CHF 430.– statt CHF 670.–), dem Bezug von Reka-Checks mit 20% Rabatt (BG 20 – 49% = 250 Reka, BG 50 – 100% = 500 Reka) sowie der Preisreduktion von CHF 100.– auf ein Jahresabonnement des Migros Wellness Parc an der Heuwaage.

**Versicherung** Der Arbeitnehmerbeitrag der Krankentaggeldversicherung beläuft sich im Jahr 2010 unverändert auf 0,37 Prozent.

Der Prämienanteil der Arbeitnehmenden an der Nichtberufsunfallversicherung beträgt ebenfalls unverändert 0,52 %.

**Berufliche Vorsorge** Ausser einer möglichen altersbedingten prozentualen Beitragsanpassung sind keine Veränderungen gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen.

## Empfang für Basler Lehrling des Jahres 2009 im Stadthaus

Foto: BGZ



Pascal Anklin (links), der erste «Basler Lehrling des Jahres», wurde kürzlich von Bürgerratspräsidentin Sonja Kaiser-Tosin und Bürgerratsschreiber Daniel Müller im Stadthaus empfangen. Der 23-jährige Chemielaborant hatte sich beim Wettbewerb des Gewerbeverbandes Basel-Stadt gegen 12 Finalteilnehmende durchgesetzt. Der Basler Lehrling des Jahres wurde von seinen Klassenkameradinnen und -kameraden zum Empfang begleitet. Nach der Präsentation der Bürgergemeinde und einem Apéro lud Pascal Anklin zu einem spannenden Basler Kulturabend ein. Im Mittelpunkt stand dabei die Geschichte der Chemischen Industrie.

## IMPRESSUM

### Herausgeberin

Bürgergemeinde der Stadt Basel

### Redaktionsteam

Remo Antonini (RA) und Yvette Oeschger (YO), Zentrale Dienste, Myrthe de Roo (ROM), Bürgerspital, Anita Hodel (AH), Bürgerliches Waisenhaus, und Toni Schürmann (TS), Christoph Merian Stiftung

### Druck

Bürgerspital Basel, Grafisches Zentrum

### Anschrift Redaktion

Bürgergemeinde der Stadt Basel, Stadthausgasse 13, 4001 Basel, Telefon 061 269 96 23

### Copyright

Bürgergemeinde der Stadt Basel



Betriebliche Gesundheitsförderung im Bürgerlichen Waisenhaus

## «Wir gestalten gesundheitsfördernde Lebenswelten»

Was wünschen sich die meisten Menschen im neuen Jahr? Vielfach ist es der einfache Wunsch, gesund zu bleiben. Es gibt kaum eine Publikumszeitschrift, die nicht eine einschlägige Rubrik zum Thema Gesundheit führt und mehr oder weniger seriös davon berichtet, wie diese zu erhalten sei. Längst hat auch die Politik dieses Thema für sich entdeckt und bereitet eine Flut von Gesetzen und Verordnungen vor, gespickt mit Geboten, Verboten und Anreizen zur Gesunderhaltung der Bevölkerung. Gesundheit ist ein einträgliches Geschäft für zahlreiche Branchen. Soweit, so gut.

Daneben leben wir in einer Umwelt mit zahlreichen gesundheitsschädigenden Einflüssen, ohne dass wir sehr viel dagegen unternehmen können. Oder wir werden von einer Arbeitswelt aufgesogen, die uns krank macht. Manchmal leben wir einfach unsere Bequemlichkeit aus, was des Öfteren zu fatalen Folgen führen kann. Es gehört eine gehörige Portion Wille dazu, den «inneren Schweinehund» zu überwinden, um aus eigenem Antrieb etwas für die persönliche Gesundheit zu tun. Vielfältig mögen ab und zu die Gründe dafür sein.

### Vorbildfunktion

Im Wissen darum, dass die Gesundheit ein ganz persönliches und wertvolles Gut ist, das es zu pflegen gilt, und bestärkt in der Vorstellung, dass dies in einer sozialpädagogischen Einrichtung mit sehr viel Vorbildfunktionen verbunden ist, hat die Geschäftsleitung des Bürgerlichen Waisenhauses entschieden, das laufende Betriebsjahr unter das Motto «Wir gestalten gesundheitsfördernde Lebenswelten» zu stellen. Die Idee dazu entstand bei einem Teamleiter.

### «Wir gestalten ...

diesen Prozess gemeinsam mit allen Mitarbeitenden, Kindern und Jugendlichen. Denn die aktive Teilnahme am Gelingen der vorgeschlagenen Massnahmen ist schon der erste Schritt zu einem attraktiven Arbeitsplatz für Mitarbeitende und einer heilenden Umgebung für die im Bürgerlichen Waisenhaus platzierten Kinder und Jugendlichen.

### ... gesundheitsfördernde ...

Massnahmen wurden – ausgehend vom Life-Domaine-Balance-Konzept der Gesundheitsförderung Schweiz – in folgenden gesund-

heitsrelevanten Bereichen geplant und werden im laufenden Betriebsjahr bearbeitet:

1. *Arbeits(zeit)gestaltung*, d.h. Überzeitminimierung, Pensensüberprüfung, Arbeitszeitgestaltung
2. *Arbeitsorganisation*, d.h. Kernprozesse qualitativ verbessern, Pikettdienst neu regeln, Massnahmen zur Stressminimierung

3. *Personalentwicklung*, d.h. themenbezogene interne Weiterbildung, Arbeitszufriedenheit mit geeigneten Massnahmen erhöhen

4. *Projekte der Gesundheitsförderung*, d.h. im Bereich der Ernährung, Genuss- und Suchtmittelkonsum (u.a. Spielsucht, Arbeitssucht), Liebe – Beziehung und Sexualität

5. *Unternehmenskultur*, d.h. Partizipation auf allen Ebenen, Kommunikation, Pflege einer gesunden Konfliktkultur

### Schwerpunkt Jahreszielsetzung 2010

1. Der **Kernprozess** ist optimiert, das heisst das Aufnahme-, Übertritts- und Austrittsprozedere, das Budgetverfahren (individuelle Budgets der Jugendlichen) und die Abrechnungsmodalitäten (extern/intern) sowie das Berichtswesen sind transparent, termingerecht, effizient und wirkungsvoll.

2. Die **Zusammenarbeit** in der Geschäftsleitung funktioniert reibungslos. Die **Partizipation** sämtlicher Mitarbeitenden am Entwicklungsprozess im Bürgerlichen Waisenhaus ist sichergestellt, lebendig und für alle Beteiligten zufriedenstellend.

#### Weitere Ziele bestehen bezüglich

- Arbeits(zeit)gestaltung
- Arbeitsorganisation
- Personalentwicklung
- Ernährung
- Genuss- und Suchtmittelkonsum (sozialpädagogischer Kontext)
- Liebe – Beziehung und Sexualität (sozialpädagogischer Kontext)
- Unternehmenskultur
- der Arbeit in den verschiedenen Teams
- der ganz persönlichen Gesundheit der Mitarbeitenden

Die Evaluation findet Mitte und Ende des laufenden Jahres statt.

### ... Lebenswelten»

Dieser Bereich der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen und der Mitarbeitenden ist vielfältig und mit unterschiedlichen Belastungen versehen. Dies ist eine permanente Herausforderung im pädagogischen Alltag und in der Führung der Mitarbeiter/-innen. Das Jahresmotto im Bürgerlichen Waisenhaus verpflichtet alle Akteure, die realen Lebenswelten mit der Gesundheitsförderung im Betrieb zu verbinden, um gleichzeitig zu verhindern, dass durch überhöhte Erwartungen neue, hausgemachte Stress- und Überlastungssituationen entstehen.

*Urs Rufli, Waisenhaus*

Mitarbeiter des Bürgerspitals (IV): Marco Schönenberger

## Technisch versierter Individualist



Vor einem Materialgestell mit Rohlingen.



Arbeit an einer konventionellen Drehmaschine.

Fotos: Thomas Brunnschweiler

Marco Schönenberger ist einer der 12 Mitarbeitenden mit einer Behinderung, die in der mechanischen Werkstatt an einem angepassten Arbeitsplatz tätig sind. Das Angebot dieser Werkstatt an der Flughafenstrasse reicht von der CNC-Serienfertigung bis zur Herstellung von Einzelteilen und zum Zusammenbau von Kleinserien und Prototypen. Für die Bearbeitung von Stahl, Aluminium, Buntmetallen und Kunststoffen steht ein moderner Maschinenpark zur Verfügung. Die Dreh- und Fräsmaschinen haben CNC-Standard. CNC steht für Computerized Numerical Control und ist eine elektronische Methode zur Steuerung und Regelung von Werkzeugmaschinen. Neben dem modernen Maschinenpark verfügt die Werkstatt über langjährige Erfahrung, umfassendes Know-how und motivierte Mitarbeitende. Acht qualifizierte Fachspezialisten betreuen, fördern und unterstützen 19 Lernende, die über eine IV-Stelle eine Ausbildung absolvieren, sowie die erwähnten Mitarbeitenden mit einer Behinderung.

### CNC-Mechaniker

Marco Schönenberger wurde 1980 in Basel geboren und besuchte die obligatorische Schulzeit in Arlesheim. Seine Schulzeit am Gymnasium Münchenstein brach er nach drei Semestern ab und fand eine Lehrstelle als Polymechniker, wo er 1998 mit seiner Ausbildung begann. «Ich wusste gar nicht richtig,

auf was ich mich eingelassen hatte», kommentiert er seine Berufswahl. Eine psychische Erkrankung zwang den jungen Mann zum Lehrabbruch. Im Frühjahr 2002 kam er ins Bürgerspital, wo er zunächst eine Elementare Abklärung (ELA) machte. Die IV war an einer Weiterführung der Lehre interessiert. So stieg Marco Schönenberger 2003 ins 3. Lehrjahr ein. Heute arbeitet er zu 70% in der Werkstatt. «Ich kann mir derzeit nichts anderes vorstellen. Ich habe etwas gefunden, das mich nicht in ein innerliches Chaos wirft.» Er drückt aus, was viele Mitarbeitende mit einer psychischen Einschränkung empfinden: Die Einbindung in einen geregelten und als angenehm erlebten Arbeitsalltag ist von zentraler Bedeutung für das seelische Gleichgewicht des Einzelnen und ergänzt oder ersetzt gar therapeutische Massnahmen.

Als CNC-Mechaniker hat es Marco Schönenberger vor allem mit Fräs- und Drehmaschinen zu tun. «Ich bekomme die Zeichnung und das Rohmaterial. Es geht darum, aus dem Rohling das Werkstück herauszuholen. Das Rohmaterial wird auf die Maschine gespannt und diese mit dem benötigten Werkzeug bestückt. Der Ablauf wird programmiert. Der Roboter hält sich ohne Abweichung an die genauen Angaben des Programmierenden. Während die Maschine läuft, erfolgen laufend Kontrollen.» Marco Schönenberger bezeichnet sich selbst als kreativ und erledigt

auch heikle Aufgaben, die ein gewisses Know-how erfordern, z.B. das Lösen von Konstruktionsproblemen.

### Zeit für sich selbst

Sein Flair für Technik kommt dem jungen Mann auch in seiner Freizeit zugute. Er ist ein gewiefter Heimwerker, erledigt auch Reparaturen selbst und fährt einen schwarzen Yamaha-Roller. Mit ihm unternimmt er im Urlaub kleine Reisen in der Schweiz, wobei er meist die Deutschschweiz bereist. «Sobald ich eine Sprache nicht mehr verstehe, fühle ich mich unwohl.» In seiner Wohnung in Arlesheim, die er mit einem Kollegen teilt, gilt es vor allem zu kochen, zu putzen und zu organisieren.

Wenn alle nötigen Arbeiten erledigt sind, spielt Marco Schönenberger gerne mit seiner Spielkonsole. «Ich schaue aber nicht oft fern. Hollywoodmuster und -rezepte langweilen mich meist. Ich schaue viel lieber experimentelle Filme.» Obwohl er eher ein Einzelgänger ist, erlebt man Marco Schönenberger als kommunikativen und sensiblen Menschen. «Ich habe wenige, aber gute Freunde», sagt er, wobei er zugibt, dass er meist lange braucht, bis er zu jemandem ein Vertrauensverhältnis aufgebaut hat.

Für ihn stellt die Überfülle an Eindrücken eine Herausforderung dar. «Es ist eine unsiche-

re, von Informationen gesättigte Welt. Ich habe das Bestreben, eine eigene Lebensphilosophie zu finden, andererseits will ich gar nicht so genau wissen, was die richtige Philosophie ist.» Als gedankenorientierter Mensch macht Marco oft innere virtuelle Reisen, die aber nicht immer selbst gewählt sind. «Die mechanische, physikalische Realität tut mir daher gut und hält mich auf dem Boden, im Gegensatz zu meiner Krankheit, die in die gegenteilige Richtung tendiert.» Um sein inneres Gleichgewicht zu bewahren, braucht er viel Zeit für sich selbst, viel Schlaf und Ruhepausen. Seine Prioritäten im Leben sieht er in einem stabilen Alltag, in der Freude an der Technik und im Faktum, dass er seinen Lebensunterhalt selbst verdienen kann.



Thomas Brunnschweiler, Bürgerspital Basel

Kontrolle eines Werkstücks aus Stahl.



Fotos: Thomas Brunnschweiler

Marco Schönenberger vor einem Buchscanner für die Mikrografie (links) und beim Programmieren einer CNC-Fräsmaschine.



Freiwillige Mitarbeitende im Betreuten Wohnen des Bürgerspital Basel

## Einfach zuhören und helfen



Foto: Bürgerspital Basel

*Heinz Lötscher  
(rechts) im Gespräch  
mit einem Bewohner.*

**Im Betreuten Wohnen des Bürgerspital Basel engagieren sich zurzeit rund 55 Freiwillige. Ihr Einsatz geschieht oft leise im Hintergrund. Einige von ihnen gehören der Zunft zu Webern an. Was sind das für Menschen, die ihre Freizeit gerne anderen schenken? Brigitte Moritz vom Wohnhaus Austrasse unterhielt sich mit Heinz Lötscher, freiwilligem Mitarbeiter.**

*Heinz Lötscher, wie würdest du den Menschen Heinz Lötscher beschreiben?*

Ja, das ist schwierig, wenn man sich selbst beschreiben soll. Die anderen sehen das besser. Ich glaube, ich bin nicht sehr aktiv, zumindest nicht im ersten Moment. Also, ich überlege mir die Dinge ziemlich lange, bevor ich etwas mache. Für viele Leute ist das vielleicht ein bisschen zu lange und manchmal ist das auch für mich etwas zu lange. Denn wenn sich etwas aufgestaut hat, dann kann es auch zur Explosion kommen, vor allem dann, wenn ich merke, dass Menschen nicht ehrlich sind.

Jetzt muss ich direkt zu meinem Einsatz hier in der Austrasse etwas sagen. An den Menschen, die hier im Wohnhaus leben, schätze ich sehr, dass sie so direkt sind. Sie fragen direkt, sie sagen dir etwas direkt. So habe ich das bisher auf jeden Fall erfahren. Das ist für

mich so positiv. Ja, sonst ..., meinst du auch Freizeit und so?

*Ja, auch.*

Also, Freizeit. Seit vier Jahren mache ich ziemlich viel Nordic Walking, bin viel zu Fuss unterwegs, verreise sehr gerne mit meiner Frau und singe in einem Kirchenchor. Ich lese sehr gerne. In der letzten Zeit sind es vor allem Kriminalromane.

*Was bewegte dich dazu, dich im Wohnhaus Austrasse freiwillig zu engagieren?*

An sich wollte ich schon lange in dieser Richtung etwas machen, aber bisher hat mich niemand angefragt. Bei einer anonymen Organisation wollte ich mich nicht melden.

Als dann eine Anfrage von der Zunft kam, war ich sofort dabei. Es war so, als ob ich seit Langem auf so etwas gewartet hätte. Ich wollte etwas Konkretes tun und die Anfrage aus der Zunft war konkret. Sie kam aus einer Organisation, die ich schon kannte, und die Aufgabe schien mir überschaubar zu sein. Ich merkte, dass Andreas Hatt, unser Zunftmeister, die ganze Angelegenheit sehr seriös vorangetrieben hatte.

Ich meldete mich bewusst für den Einsatz in

einer Wohngruppe mit Menschen mit einer Behinderung, weil ich auch gruppenbezogen arbeiten wollte. Die ganze Gruppendynamik interessiert mich und fordert mich heraus. Es ist für mich wirklich spannend, zu sehen, wie schnell sich die Situation innerhalb der Gruppe verändern kann und welche Herausforderung es für die einzelnen Betreuerinnen und Betreuer ist, sofort und vor allem auch richtig zu reagieren.

Ich erinnere mich an eine Situation, als ich einmal in die Austrasse zu Besuch kam. Ich wurde schon an der Tür von einer Bewohnerin angehalten. Sie war sehr aufgeregt, und in der Nähe war kein Betreuer zu sehen. Wie ich aus ihrem Erzählen erfuhr, war sie gerade mit der Meinung eines Betreuers nicht einverstanden. Sie konnte bei mir ihren Frust loswerden. Ich hörte einfach zu und versuchte mit ihr zu reden. Sie konnte sich beruhigen und ich merkte, wie stark emotional diese Frau reagieren kann. Danach konnte ich diese Situation mit dir besprechen.

*Könnte es sein, dass deine langjährige Berufserfahrung als Lehrer in diesem Fall sehr hilfreich war?*

Ja. Es mag sein. Ich habe ähnliche Situationen mehr als einmal erlebt. Es ist dennoch



Foto: Bürgerspital Basel

*Heinz Lötscher beim Weihnachtessen.*

anders, eine solche Situation mit einem Kind zu lösen oder mit einem erwachsenen Menschen. Gewisse Parallelen aber gibt es schon.

*Dein erster Besuch im Wohnhaus Austrasse war im März 2009. Wenn du an die Zeit zurückdenkst, was waren deine besonderen Momente, die dir in Erinnerung geblieben sind?*

Die Offenheit der Menschen hat mich sehr berührt, auch ihre Bereitschaft, dass ich über sie etwas erfahren darf. Immer wieder kam ich an einem Mittwoch zum gemeinsamen Kochen. Wenn ich wollte, durfte ich dann im Anschluss mit der Erlaubnis von Bewohnerinnen und Bewohnern an der wöchentlichen Gruppensitzung teilnehmen. Im Gespräch mit einem Bewohner haben wir sogar entdeckt, dass wir in das gleiche Schulhaus gingen und zum Teil gleiche Lehrer kannten. Während wir über diese Lehrer redeten, stellte ich fest, dass wir ähnliche Ansichten über sie hatten. Es war ein besonderer Moment.

*Zu deinem Engagement im Wohnhaus Austrasse bist du über die Zunft zu Webern gekommen. Welche Rolle spielt die Zunft in deinem Leben?*

Da muss man zuerst fragen: Wie kommt man heute zu einer Zunft? Ich bin zur Zunft gekommen, weil mein Urgrossvater schon in

der Zunft war. Er war der letzte in unserer Familie, der von seinem Beruf her Zugang zur Webernzunft hatte. Er arbeitete als Färber in der chemischen Fabrik, die die Farbstoffe für die Textilien herstellte. Danach waren mein Grossvater und mein Vater dabei.

Ich geniesse es natürlich, wenn wir in der Zunft unser Zunftessen haben. Es ist ein gesellschaftliches Ereignis. Zuerst treffen wir uns vor dem Webernbrunnen in der Steinenvorstadt. Aus dem Brunnen kommt dann Wein statt Wasser. Dort gibt es Aperitif, und von da aus gehen wir mit dem Zunftspiel ein Stück durch die Stadt bis zum Ort, wo das Zunftessen stattfindet. Im letzten Jahr war es das Volkshaus im Kleinbasel. Alle drei Jahre machen wir einen Ausflug mit der Zunft. Das letzte Mal waren wir am Titisee. Neben diesen Anlässen treffen wir uns zum Zunftthock in der Zunftstube.

In dieser Zunftstube haben wir uns auch mit Beat Rügger und Urs Baudendistel getroffen, um unser Projekt für soziales Engagement im Betreuten Wohnen des Bürgerspitals zu besprechen. Seit Juni 2009 treffen sich monatlich etwa 30 Zünfter an einem Nachmittag zum «Wääbere-Seniore-Dräff». Auch das gehört zum Zunftleben.

*Was wünschst du dem Menschen Heinz Lötscher für die nächste und weitere Zukunft?*

Ich möchte so weitermachen können. Im Alter kommt dazu noch der Wunsch nach guter Gesundheit. Ich möchte auch für Neues offen sein. Zum Beispiel habe ich für mich entdeckt, dass mit dem Alter meine Toleranz eher zunimmt, dass ich viel besser als früher ganz Verschiedenes akzeptieren kann. Ich hoffe, es bleibt so.

*Was wünschst du den Bewohnerinnen und Bewohnern in der Austrasse?*

Ich sehe, dass die Betreuerinnen und Betreuer sich hier sehr bemühen, auf die Bewohner individuell einzugehen, und ich finde, das sollte man immer wieder nach innen und nach aussen bewusst machen. Viele Menschen haben keine Ahnung, mit welchen Problemen man hier konfrontiert wird. Von daher wünsche ich den Bewohnern, dass die Verantwortlichen in der Leitung und in der Politik erkennen mögen, was hier wirklich wichtig ist.

*Heinz, herzlichen Dank für das Gespräch, deine Zeit und Offenheit.*



Verein Robi-Spiel-Aktionen

## Aktive Freizeit und abenteuerliche Erlebnisse

Der Verein Robi-Spiel-Aktionen gilt in Basel als Motor für pädagogisch initiierte Freizeitgestaltung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Die attraktiven und vielfältigen Angebote des Vereins Robi-Spiel-Aktionen werden jährlich von unzähligen Kindern genutzt. Ziel des Vereins ist die Förderung der Chancengleichheit und Integration, die Animation zu schöpferischem, freiem Spiel sowie die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder.

«Skrammellegeplads» (Gerümpelspielplatz) nannte der Landschaftsarchitekt C. Th. Sorenson den ersten, im Jahr 1943 in Dänemark eingeweihten Abenteuerspielplatz. Die Konzeption resultierte aus der Beobachtung des Familienvaters Sorenson, der sich mit dem Verhalten spielender Kinder auf Baustellen und Schrottplätzen auseinandersetzte. Dabei stellte er fest, dass sich Kinder lieber auf Gerümpelhalden als auf den herkömmlichen, oftmals fantasielos eingerichteten Spielplätzen austoben. In Kopenhagen errichtete Sorenson aufgrund dieser Beobachtungen den ersten Gerümpel- und Baustellenspielplatz. Die Idee, Kindern und Jugendlichen Freiräume zur Selbstgestaltung zu überlassen, stiess in vielen europäischen Städten auf hohe Resonanz. Durch die dichtere Besiedlung der Städte, den zunehmenden Strassenverkehr, das Verschwinden der letzten ungenutzten Flächen zugunsten von Gebäuden, Strassen und Parkplätzen wurden den Kindern die traditionellen Freiräume und Spielorte genommen. Bau-, Aktiv-, Abenteuer- und Robinsonspielplätze waren die Antworten auf die voranschreitende Verstädterung.

### Basels erste Abenteuerspielplätze

In der Schweiz entstanden in Basel, Mitte der 1950er-Jahre, die ersten beiden Abenteuerspielplätze auf der Voltamatte und im Horburgpark unter dem Namen Robinson. In Anlehnung an Robinson Crusoe, den Schiffbrüchigen, welcher auf einer einsamen Insel strandete, sollten die Kinder ihren Spielplatz gestalten, die vier Elemente der Natur erleben sowie durch das gemeinsame Spielen Sozialkompetenz erlangen. Die Infrastruktur der Schweizer Robinsonspielplätze ist oftmals einheitlich: Holzhütten, Werkstätten, Backstube, Märchenzelt, Kinderkino, Kleinkinderspielplatz sowie eine grosse Fläche zum Austoben. In Basel beauftragte der Regie-



*Das Piratenschiff segelt über den Rhein.*



*Werken und Basteln als schöpferisches Spiel.*

rungsrat die Stiftung Pro Juventute mit der Trägerschaft der Robinsonspielplätze. In den 1960er-Jahren kamen in Basel zwei weitere Robi-Spielplätze hinzu, nämlich im Bachgraben und auf der Allmend im Hirzbrunnen-Quartier. Alle vier Robi-Spielplätze werden

heute vom Verein Robi-Spiel-Aktionen betrieben. Der Verein fördert das freie, schöpferische Spiel, bietet Kindern die Möglichkeit, ihren Lebensraum aktiv zu erkunden und in heterogenen Gruppen soziale Erfahrungen zu machen.

In der offenen Kinder- und Jugendarbeit ist das Spiel eine wichtige und unabdingbare Voraussetzung für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Offene Kinder- und Jugendarbeit bedeutet, dass die Kinder selbst entscheiden können, ob sie Lust haben, an den Angeboten teilzunehmen. Anmelde- und Abmeldeformalitäten bestehen für die Robi-Spielplätze nicht. Weiter können die Teilnehmer auch eigene Ideen und Projekte einbringen, sofern sich diese mit dem Ziel der pädagogischen Arbeit vereinbaren lassen.

### Hallenspielplatz im Gundeli

In Basel ist das Gundeldinger Quartier – nach dem Matthäusquartier – das Quartier mit dem niedrigsten Freiflächenanteil pro Einwohner. Diesen Mangel an Spielmöglichkeiten für Kinder nahmen die Christoph Merian Stiftung und die Bürgergemeinde der Stadt Basel Anfang des Jahres 2001 zum Anlass, auf dem Gundeldinger Feld einen gedeckten Abenteuerplatz für Kinder im Primarschulalter zu schaffen. In der 500 Quadratmeter grossen Halle wird von Dienstag bis Freitag, jeweils nachmittags, gehüpft und gebastelt. Im Spielfeld, wie der Hallenspielplatz heisst, können Kinder soziale Kompetenzen erlernen, den Umgang mit verschiedenen Materialien und Werkzeugen üben sowie ihren Erlebnishunger stillen.

### Eine Woche lang Tagesferien

Das Projekt Tagesferien zählt zu den schuleränzenden, pädagogischen Ganztagesbetreuungsangeboten für Schülerinnen und Schüler in Basel-Stadt. Während elf Schulferienwochen können Kinder im Alter zwischen 5 und 14 Jahren nach verbindlicher Anmeldung die vielfältigen Tagesferienangebote nutzen. Der Name Tagesferien ist eigentlich unpassend, da Anmeldungen nur für eine ganze Woche möglich sind. Dieses Angebot des Vereins Robi-Spiel-Aktionen ist im Gegensatz zu den weiteren Projekten mit Kosten verbunden. Das Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt übernimmt die Hälfte der anfallenden Kosten. Der finanzielle Beitrag der Eltern beträgt für eine Woche Betreuung inklusive Verpflegung zwischen CHF 150 und 180. Preisreduktionen sind analog zur Krankenkassenprämienverbilligung möglich.

### Kinder-Ferien-Städte

Alles, was ein Kinderherz begehrt, wird in Basels Kinder-Ferien-Städten geboten: La-



Foto: Robi-Spiel-Aktionen

*Tagesferien: eine Woche lang Spiel, Spass und Spannung.*

ternenprachten, Feuerbälle, Drachen, Tiere, Kletterkonstrukte, Eisenbahn, Hüpfmatten, Tischfussball, Wahrsager und vieles mehr. Die Kinder-Ferien-Städte sind ein offenes und niederschwelliges Freizeitangebot für Kinder im Alter zwischen 3 und 13 Jahren während insgesamt rund neun Schulferienwochen in den Frühlings-, Sommer- und Herbstferien. In gross angelegten Zeltstädten auf verschiedenen öffentlichen Plätzen in der Stadt Basel (Schützenmatte, St. Alban-Tal, Claramatte) wird eine breite Palette an Freizeitaktivitäten geboten. Mehr als 200 Kinder pro Tag besuchen während den Schulferien die Kinder-Ferien-Städte.

### Starke Zusammenarbeit

Für Andreas Hanslin, Geschäftsleiter des Vereins Robi-Spiel-Aktionen, sind Kooperationen und Vernetzungen mit anderen Organisationen von zentraler Bedeutung, um Kindern attraktive und lehrreiche Freizeitangebote zu bieten. So besteht beispielsweise mit dem baselstädtischen Amt für Umwelt und Energie eine langjährige Zusammenarbeit. In den Kinder-Ferien-Städten werden die Kindergarten- und Primarschüler zu Energie-Detektiven ausgebildet und lernen auf spielerische Art und Weise, mit den Ressourcen der Natur sparsam umzugehen, Abfälle zu vermeiden

oder Sparlampen den herkömmlichen Glühbirnen vorzuziehen.

Andreas Hanslin ist Pionier im öffentlichen Raum und will diesen für die Kinder zurückerobern. Im Jahr 2006 war der Verein Robi-Spiel-Aktionen erstmals an der Herbstmesse präsent und seit vorletztem Jahr auch am Basler Weihnachtsmarkt. Als Alternative zu den bezahlungspflichtigen Angeboten der Schausteller an der Herbstmesse und zum Konsumklima am Weihnachtsmarkt konnten Kinder bei den Robi-Spiel-Aktionen gegen einen Unkostenbeitrag Kerzenständer schmieden, Zinn giessen und Kerzen ziehen.

Die Freizeitangebote der Robi-Spiel-Aktionen für Kinder und Jugendliche sind wichtige Bestandteile der Basler Kinder- und Jugendarbeit. Der Verein Robi-Spiel-Aktionen kann die notwendigen finanziellen Mittel selbst nicht aufbringen. Indem die Christoph Merian Stiftung und die Bürgergemeinde die im Jahr 1999 begonnene Kooperation auch in den kommenden Jahren fortführen, helfen sie, eines der attraktivsten Freizeitangebote in der Stadt Basel zu sichern.

*Carlo Clivio, Praktikant Kommunikation, Christoph Merian Stiftung*





## EINTRITTE

**Aebi Denise**, Waisenhaus (Verwaltung), 1.1.2010  
**Arnold Katja**, Bürgerspital, Wohnhaus Claragraben (Betreuung), 15.1.2010  
**Blümke Markus**, Waisenhaus (Pädagogischer Leiter), 1.1.2010  
**Böttcher Tim**, Bürgerspital Wohnhaus @home (Pflege), 1.11.2009  
**Burkhardt Anja**, Waisenhaus (Verwaltung), 1.1.2010  
**Buryška Miloslav**, Bürgerspital Alterszentrum Falkenstein (Pflege), 15.11.2009  
**Dimetto Mireille**, Bürgerspital Alterszentrum Weiherweg (Verwaltung), 1.1.2010  
**Dübi Elias**, Bürgerspital Wohnhaus @home (Betreuung), 1.12.2009  
**Hodel Florence**, Bürgerspital Reha Chrischona (Administration), 1.12.2009  
**Jäger Anna-Maria**, Bürgerspital Alterszentrum zum Lamm (Pflege), 6.1.2010  
**Kramer Rita**, Bürgerspital, Birkenhaus (Hauswirtschaft), 1.1.10  
**Michel Chantal**, Waisenhaus (Wohngruppe Sirius), 1.12.2009  
**Paganetti Shelley**, Waisenhaus (Durchgangsgruppe Kartause), 15.1.2010  
**Panziani Loris**, Bürgerspital SC Bau und Immobilien (Hauswartung), 9.11.2009  
**Prétôt-Hofer Karin Claudia**, Bürgerspital Alterszentrum am Bruderholz (Pflege), 1.12.2009  
**Scarascia Benjamin**, Waisenhaus (Wohngruppe Sirius), 1.12.2009  
**Schmid Cathrin**, Bürgerspital Alterszentrum Sonnenrain (Pflege), 1.1.2010  
**Schneiter Fabian**, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Schreinerei), 1.1.2010  
**Schopfer Patricia**, Bürgerspital Alterszentrum Falkenstein (Pflege), 7.12.2009  
**Schweizer Lydia**, Bürgerspital Reha Chrischona (Pflege), 1.1.2010

**Silverio Leomarielina**, Bürgerspital Alterszentrum Falkenstein (Pflege), 1.1.2010

**Sorg Christine**, Bürgerspital Reha Chrischona (Pflege), 15.11.2009

## DIENSTJUBILÄEN

### 5 Dienstjahre

**Demirtas Filiz**, Bürgerspital, Alterszentrum Sonnenrain (Verpflegung), 1.11.2009

**Hofmann Brigit**, Bürgerspital Alterszentrum am Bruderholz (Administration), 1.1.2010

**Rebmann Philipp**, Bürgerspital Alterszentrum zum Lamm (Pflege), 1.1.2010

**Thüring Ruth**, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Mechanische Werkstatt), 1.11.2009

**Thurnheer-Hartmann Martina**, Bürgerspital Berufliche Integration (Case Management), 1.11.09

**Tirpanci Dudu**, Bürgerspital Alterszentrum Falkenstein (Pflege), 1.12.2009

**Traber Roman**, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Kreativwerkstatt), 1.1.2010

**Tschanz Barbara**, Bürgerspital Alterszentrum Weiherweg (Hauswirtschaft), 10.1.2010

**Zumkeller Roger**, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Kreativwerkstatt), 22.11.2009

### 10 Dienstjahre

**Vogel Christine**, Bürgerspital Alterszentrum am Bruderholz (Pflege), 1.11.2009

**Meyer Andreas**, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Schreinerei), 1.11.2009

**Roos Manuel**, Bürgerspital Betreutes Wohnen (Arbeitsbereich Spittelhof), 1.11.2009

**Mohler Martin**, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Industrielle Montage), 6.11.2009

**Jordan Sandrine**, Bürgerspital Alterszentrum Weiherweg (Pflege), 1.1.2010

**Sidler Ruth**, Bürgerspital, Alterszentrum am Bruderholz (Pflege), 1.1.2010

**Drzymalla Daniel**, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Industrielle Montage), 1.1.2010

**Blum-Schütz Caroline**, Bürgerspital Jugendförderkurs (Männer), 18.1.2010

**Bohnenblust Sabine**, Bürgerspital Reha Chrischona (Pflege), 18.1.2010

**Hapak Hanim**, Bürgerspital Alterszentrum Weiherweg (Küche), 1.12.2009

**Schlup Karin**, Bürgerspital Alterszentrum Sonnenrain (Pflege), 1.11.2009

**Werner Birgit**, Bürgerspital Alterszentrum Lindenhof (Pflege), 1.12.2009

**Salvini-Siegrist Sandro**, Bürgerspital (Bau und Immobilien), 1.11.2009

### 15 Dienstjahre

**Eberhard Hans**, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Druckerei), 1.1.2010

**Gavranovic Josipa**, Bürgerspital Alterszentrum Sonnenrain (Pflege), 1.1.2010

**Gwerder Elisabeth**, Bürgerspital Betreutes Wohnen (Arbeitsbereich Spittelhof), 1.11.2009

**Kececi-Fodor Carine**, Bürgerspital Alterszentrum zum Lamm (Pflege), 1.1.2010

**Schaffner Frank**, Bürgerspital Berufliche Integration (Sekretariat), 1.1.2010

### 20 Dienstjahre

**Brunschweiler Lucy**, Bürgerspital Alterszentrum Lindenhof (Pflege), 1.1.2010

**Marti Christine**, Bürgerspital Alterszentrum Sonnenrain (Pflege), 1.1.2010

**Stachel Marcel**, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Druckerei), 16.12.2009

## 25 Dienstjahre

**Ferreira Maria**, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Verpflegungszentrum), 1.11.2009

**Hrnjak Ruzica**, Bürgerspital Wohnhaus Claragraben (Betreuung), 1.1.2010

## 30 Dienstjahre

**Itin Peter**, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Druckerei), 13.11.2009

## PENSIONIERUNGEN

**Koller Ursula**, Bürgerspital Alterszentrum zum Lamm (Hausdienst und Aktivierung), 31.12.09

**Ogriseg Annelies**, Bürgerspital Alterszentrum Weiherweg (Tagespflegeheim), 30.11.2009

**Vogel Christine**, Bürgerspital Alterszentrum am Bruderholz (Pflege), 30.11.2009

## DIPLOME

**Piédallu Bénédicte**, Bürgerspital Service Center Personal (Personal-Support MoR), HR-Fachfrau mit eidg. Fachausweis. Abschluss: 4.11.2009

**Schaad Erika**, Bürgerspital Basel Direktion (Direktion), Direktionsassistentin mit eidg. Fachausweis. Abschluss: 25.11.2009



Textilausstellung der Kreativwerkstatt im Burgfelderhof

## Stickerei und fantastische Wesen



*Dicht und bunt: Ursula Lüthi's «Liebe ist ...»-Figuren.*



*Wundersam: zwei Tiere von Kim Gallagher.*



*Knallt: Martin Hugenschmidts gestickter Fussball.*

Da leuchtet ein knallig bunter Fussball auf mattblauem Untergrund. Das Flappergirl Betty Boop prangt in einer rosa Abendrobe, Marilyn lächelt uns entgegen und die putzigen Figuren der Comicareihe «Liebe ist ...» verwandeln sich in konturierte farbige Flächen. All diese Motive wurden mit viel Liebe und Geduld von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kreativwerkstatt gestickt. Erstmals ist dem textilen Schaffen eine eigene Ausstellung gewidmet worden. Am 23. November 2009 eröffnete Walter Buess, Leiter der Kreativwerkstatt, die Ausstellung im Burgfelderhof. Er informierte zuerst über den Designwettbewerb von EUCREA in Köln. Textile Arbeiten von sechs Mitarbeitenden der Kreativwerkstatt wurden von der Jury angenommen und werden nun sowohl in Köln wie auch in Hamburg gezeigt. So erhalten künstlerische Objekte der Werkstatt einmal mehr eine Plattform im Ausland.

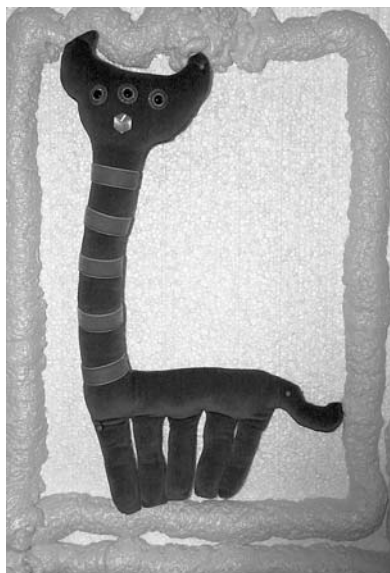
### Gestickte Vielfalt

Kim Gallagher überrascht mit ihren innovativen und fantasievollen Artefakten. Sie hat bizarre Stofftiere geschaffen: Schlangendromedare, Wesen mit mehreren Augen oder mit fünf Beinen. Sarah Maiocchi, die sich selbst als «sticksüchtig» bezeichnet, hat sich mit Erfolg an den amerikanischen weiblichen Iko-

nen Betty Boop und Marilyn Monroe versucht. Martin Hugenschmidt liebt abstrakte geometrische Motive. Obwohl er anfangs nicht sticken wollte, konnte man ihn schliesslich dafür begeistern und sein bunter Fussball zeigt seine Beharrlichkeit. Ursula Lüthi stickt mit Vorliebe farblich explodierende und verfremdete Figuren von «Liebe ist ...». Gaby Sprüngli kann sich in ihren Stickereien angemessen ausdrücken, indem sie auf schriftliche Mitteilungen zurückgreift, die ihre Gefühle und Gedanken wiederzugeben vermögen. Ihre skripturalen Stickereien haben eine starke poetische Qualität und wirken gerahmt wie geheimnisvolle Botschaften.

### Gelenktes Chaos

Prisca Schrag, die ruhig und hingebungsvoll stickt, malt zuerst abstrakte oder figurative Formen und füllt sie anschliessend mit einem



*Fantastisch: Kim Gallaghers Dreiaugfünfberein.*



*Very American: Sarah Maiocchis Marilyn Monroe.*

Motiv. Hajar Zentani – erst seit Kurzem in der Werkstatt – malt und stickt am liebsten in ihrer Lieblingsfarbe Rosa. Wenn es ihr darum ist, stickt die fröhliche junge Frau auch schon mal ihren Namen auf Arabisch. Alle diese Textilkünstler und -künstlerinnen arbeiten ganz unterschiedlich.

«Das Handwerk hat seine Tücken», sagte Walter Buess bei der Vernissage, «die Kunst auch. Und wir alle wissen: In unserer Welt läuft so vieles nebeneinander, Gedanken und Gefühle überdecken sich zum Teil. Und manchmal entsteht in uns dadurch ein Chaos. Das gelenkte Chaos aber kann zu einer Ausstellung führen, wie gerade hier.» Die Schau der textilen Kunstwerke ist noch bis 19. Mai 2010 zu sehen.

*Thomas Brunnschweiler, Bürgerspital*